

Andacht

Zum Festgottesdienst anlässlich der Einweihung der Fenster in der Elisabethkirche Langenhagen, 27.11.1994

Die Gnade ist mit uns, von dem, der da war, der da ist und der da kommt. -

Auf dieses Kommen, dieses nunmehr auch innergeschichtlich möglich gewordene Wiederkommen Jesu habe ich ja in zwei Ihrer Schiffenster leidenschaftlich hingewiesen.

Mit einem herzlichen Dankeschön an die Gemeinde möchte ich beginnen. Sie haben sich der knappen Zeichensprache meiner Entwürfe gestellt und sich auf das Hineinlauschen in sie eingelassen. „Sprache ist Hoffnung, gehört zu werden“ – auch Bildsprache. Erste Antworten aus dem Kreis Ihrer Gemeinde verraten mir, daß meine Hoffnung nicht zuschanden werden muß.

Liebe Gemeindeglieder der Elisabethkirche, verehrte Gäste! Es gibt, heute wenigstens, zwei grundverschiedene Arten von Bildern bzw. Bildwelten: solche, die einen Zweck verfolgen (z.B. Werbung) und solche, die sich dergleichen vordergründigen Instrumentalisierungen verweigern. Bilder, die dem Zweck den Rücken kehren, sind freilich – und daran erkennen wir – nicht in Sekundenschnelle einzusehen. Sie erfordern Zeit, Geduld, Selbstvergessenheit und Dialogbereitschaft. Wir haben es bei dieser Art von Bildern mit Sinnbildern zu tun. Damit sind Gebilde gemeint, die sowohl der Sinnerhaltung als auch der Sinnzeugung dienen.

Da der Sinnverlust bei Menschen grundsätzlich Angst hinterläßt, ist die Bekämpfung von Angst also keine medizinische oder gar sozial- bzw. kulturpolitische Angelegenheit, sondern eine Aufgabe der *Theologie*. Sie vor allem ist für die Rück- bzw. Umkehr zum *Sinn* zuständig. - Dieses Friedensgeschenk par excellence empfängt der Mensch einzig und allein aus den Perspektiven und Zuwendungen Gottes: aus seinen Plänen mit dem Universum ganz allgemein und aus seinen Vorkehrungen und Absichten mit jedem Einzelnen von uns insbesondere. - Das *Wort* Gottes, in seiner unerschöpflichen Komplexität, enthält und vermittelt diesen Sinn in reinster Form und stellt alles *bisher* für wahr Gehaltene in den Schatten. Mir würde beim besten Willen nichts einfallen, was ich Ihnen stattdessen empfehlen könnte. Weder die Philosophie vermag das (ich habe eine Menge davon gelesen) noch irgendwelche aufgedonnerten Ideologien, ob nun politischer oder humanistischer Herkunft, von der „Ursuppen“-Theologie ganz zu schweigen.

Kunstwerke – vielleicht mit ein Grund dafür, daß Kunst im Laufe der Geschichte nicht auf der Strecke geblieben ist –, Kunstwerke sind in der Lage, den Engpaß zum Sinn

freischaufeln zu helfen und vermögen bis zu einem gewissen Grad wegweisend zu wirken. Mehr allerdings auch nicht. Allein die jedem Kunstwerk innewohnenden Ordnungsaufweise ermächtigen zu diesem Dienst, und die Ordnungsmuster *ornamentaler* Bildgefüge vollends. Wie auch in *Ihrer* Kirche, befrachte ich meine Glasfenster immer häufiger mit Anregern dieser Spezies, denn ich weiß, daß unsere Zeit, was Ordnungen und das Ernst-Nehmen vor allem von *zeitlosen* Ordnungen angeht, erschreckend lahmt, aber auch, weil ich persönlich ein wachsendes Interesse an der Schlüssigkeit und Sprachfähigkeit derartiger Chiffren entwickelt habe. Zur Erreichung des uns Menschen von Gott gesetzten Ziels – nennen wir es der Einfachheit halber einmal kurz Heimkehr – sind aber die Ordnungs-Richtlinien des *Logos* absolut unerlässlich. Schon Alexander Pope erkennt sie als Initialgesetze und sagt: „Order is Heaven’s first Law.“

Ich kann es mir nicht verkneifen, in diesem Zusammenhang noch kurz mit Ihnen einem Gedanken nachzuspüren, den uns Paulus im 1. Korintherbrief, 14. Kapitel, Vers 33, hinterlassen hat. Er erweitert zudem die Sentenz Popes um Wesentliches. Da heißt es: „Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens.“ - Ganz eindeutig: Das Wort Frieden steht in diesem Kontext als Synonym für Ordnung. Man könnte diesen Satz folglich auch so lesen: „Gott ist ein Gott der Ordnung, also des Friedens.“

Für mich ist es geradezu aufscheuend, daß hier Ordnungen als Garanten bzw. Verursacher von Frieden ausgewiesen werden. - Die Interpretationen, die unsere *heutige* Welt Ordnungen, insbesondere An-Ordnungen unterstellt, beinhalten ja eher das Gegenteil. Dort wird nämlich Ordnung vielfach als Blocker, als bewußte Schikane, als Laufstälchen für Kleinkarierte, nicht zuletzt aber als Hindernis zur Selbstverwirklichung verstanden. Nun, das muß einfach so sein, denn Ordnung steht dem Rotieren um sich selbst, dem hemmungslosen Ausleben eines blinden, zerstörerischen Individualismus, nach wie vor im Wege. Anarchie *kann* nur auf dem Boden der Ordnungslosigkeit wuchern. Dem Begriff Anarchie liegt übrigens das griechische Wort *ánarchos* zugrunde, und das heißt soviel wie *führerlos, ohne Oberhaupt*. Deutlicher kann man dieses Übel wirklich kaum bei Namen nennen: Wer Gott weder *erkennt* noch *anerkennt*, ist sowohl führerlos als auch ohne Oberhaupt. Der Anarchist ist demnach kopflos. Nebenbei gesagt: An den Auswirkungen der Anarchie können wir am besten ablesen, was Ordnungsverweigerung an Chaos und Fäulnis hinterläßt. Wo und wann auch immer der Gott des Friedens und der Ordnung mit Fäusten geschlagen wird, bekommen die *Menschen* blaue Flecken, nicht Gott!

Auch wir Christen müssen aufpassen, daß wir in bewährten Ordnungen nicht leichtfertig Bremsvorrichtungen sehen, die das Wehen des Heiligen Geistes behindern könnten. Der Geist Gottes ist schon deshalb, weil er eben *Gottes* Geist ist, ein Vertreter von Ordnungen. Und weil er einen Gott des Friedens vertritt, ein Geist von Friedensordnungen.

Die gesamte uns umgebende Schöpfung steht jedem vorurteilslosen Beobachter wie ein aufgeschlagenes Lehrbuch zur Verfügung. Sie ist ein einziges, geniales Paradigma von Ordnungen, die zur Einhaltung, Nachahmung und Erhaltung auffordern.

Gotteskindern, die um den Segen dieses väterlichen Grundprinzips wissen, sollte eigentlich daran liegen, dem Diabolo, dem „Durcheinanderwerfer“, verwahrlostes Land dieser Art wieder abspenstig zu machen.

Abschließend noch dies: Jedesmal, wenn wir Christen Beiträge zur Ordnung leisten, selbstverständlich auch im Bereich Kunst, werden wir als *Friedensstifter* tätig. Wußten Sie das? Und wären diese Beiträge noch so unscheinbar, sie fallen ins Gewicht! Die Gemeinde ist ein vorzügliches und ebenso unerschöpfliches Übungsfeld für solche Friedensstifter. Wenn es uns wieder gelänge, selbst unbequeme Ordnungen zu lieben – wer Gott liebt, kommt darum gar nicht herum – und schließlich zu *leben*, würde Frieden wirklich, d.h. wahrnehmbar und im Wortsinne *Grund legend*. Was in Psalm 119, Vers 165 steht, gilt auch heute noch: „Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben.“ Mit Gesetz sind selbstverständlich seine *Ordnungen* gemeint, was sonst.

Ich wünsche Ihnen allen einen frohen Festtag und eine absolut gewisse Zukunft mit unserem Navigator Jesus Christus!

A m e n